



MANRICO PADOVANI

CONCERTOS 1 & 2 WEIGL VARIATIONS

PAGANINI

SEOUL GÜRI PHILHARMONIC / OLTENIA PHILHARMONIC
BORIS PERRENOUD

ORCHESTRA SVIZZERA ITALIANA
HOWARD GRIFFITHS



LIVE

Diese Aufnahme ist dem Andenken an den Violinisten, Organisten,
Philosoph und Forscher **Philippe Borer (1955-2023)** gewidmet.
Als großer Kenner der Figur Paganinis stand er mir bei der Vorbereitung der
Live-Aufführung seiner 24 Capricen hilfreich zur Seite.

This recording is dedicated to the memory of **Philippe Borer (1955-2023)**,
a violinist, organist, philosopher and researcher.
He was a great authority on the figure of Paganini in particular and assisted
me in the preparation for the live performance of his 24 Caprices.



NICCOLÒ PAGANINI (1782-1840)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur op. 6 / M.S. 21 (1815)

(1815, Uraufführung Genua, 9. August 1815)

- | | | |
|---|---|-------|
| 1 | 1. Allegro maestoso (Kadenz: Émile Sauret) | 22:33 |
| 2 | 2. Adagio | 05:39 |
| 3 | 3. Rondo: Allegro spiritoso | 09:23 |

Oltenia Philharmonic Orchestra
Boris Perrenoud

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 h-Moll op. 7 / M.S. 48

„La Campanella“ (1826)

(1826, Uraufführung Neapel, 30. Januar 1827)

- | | | |
|---|--|-------|
| 4 | 1. Allegro maestoso (Kadenz: Uto Ughi/Manrico Padovani) | 13:53 |
| 5 | 2. Adagio | 07:08 |
| 6 | 3. Rondo: Allegro moderato | 08:51 |

Seoul Güri Philharmonic Orchestra
Boris Perrenoud

Sonata con variazioni E-Dur für Violine und Orchester über das Thema „Pria ch’io l’impegno“ aus der Oper „L’amor marinaro“ von Joseph Weigl, M.S. 47 (um 1818)

- | | | |
|---|---|-------|
| 7 | Introduzione: Adagio a doppie corde Thema Andante moderato Variation I Variation II Variation III: Più mosso Variation IV: Più Mosso Variation V: Primo tempo Coda: Presto | 09:39 |
|---|---|-------|

OSI Orchestra della Svizzera Italiana
Howard Griffiths

MANRICO PADOVANI *Violine*



NICCOLÒ PAGANINI

(1782-1840)

Werke für Violine und Orchester

Niccolò Paganini, am 27. Oktober 1782 in Genua geboren, am 27. Mai 1840 in Nizza gestorben, war möglicherweise der virtuoseste Geiger der Musikgeschichte, jedenfalls aber der populärste, am meisten umjubelte seiner Zeit. Der von einer Aura des Dämonischen umwehte Musiker war zu seiner Zeit, was den „Hype“ um seine Person und die Umstände seines Auftretens angeht, manchen Popstars unserer Zeit nicht unähnlich.

Leider vernebelte dieses Spektakel einen klaren Blick auf sein künstlerisches Vermögen, vor allem auf die Qualität und Bedeutung seines kompositorischen Schaffens, das weit über die nur zirkensische Beherrschung der Violine hinausreicht.

„Manche Geschöpfe sind ganz dämonischer Art, in manchen sind Teile von ihm wirksam. [...] Unter den Künstlern findet es sich mehr bei Musikern, weniger bei Malern. Bei Paganini zeigt es sich im hohen Grade, wodurch er denn auch

so große Wirkungen hervorbringt.“ - Johann Wolfgang von Goethes Einschätzung jenes Über-Virtuosens aus Genua hat der Schriftsteller und enge Vertraute Goethes Johann Peter Eckermann unter dem 2. März 1831 in den von ihm veröffentlichten „Gesprächen mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens“ festgehalten. Goethe hatte Niccolò Paganini in Weimar gehört und sein Urteil über dessen Auftreten war keineswegs von Überwältigung geprägt, wie sich aus seinem Brief an Carl Friedrich Zelter, seinem höchst konservativen Ratgeber in Sachen Musik, in einem Brief vom 13. November 1829 ergibt: „Was die Aufmerksamkeit an diesem Virtuosen so in Beschlag nimmt, mag eine Vermischung sein des Grillenhaften mit der Sehnsucht nach Ungebundenheit. Es ist eine Manier aber ohne Manier; denn es führt wie ein Faden, der immer dünner wird, ins Nichts. Es leckert nach Musik, wie eine nachgemachte Auster gepfeffert und gesäuert verschluckt wird.“

Der Unterwelt entstiegen?

Heinrich Heine skizzierte den Jahrhundertgeiger nach einem Konzert in Hamburg mit dem ihm eigenen Sarkasmus: „Endlich kam auf der Bühne eine dunkle Gestalt zum Vorschein, die der Unterwelt entstiegen zu sein schien. Das war Paganini in seiner schwarzen Gala, der schwarze Frack und die schwarze Weste von einem entsetzlichen Zuschnitte, wie er vielleicht am Hofe Proserpina's von der höllischen Etikette vorgeschrieben ist; die schwarzen Hosen ängstlich schlotternd um die dünnen Beine. Die langen Arme schienen noch verlängert, indem er in der einen Hand die Violine und in der andern den Bogen gesenkt hielt und damit fast die Erde berührte, als er vor dem Publicum seine unerhörten Verbeugungen auskramte. In den eckigen Krümmungen seines Leibes lag eine schauerliche Hölzernheit und zugleich etwas närrisch Thierisches, daß uns bei diesen Verbeugungen eine sonderbare Lachlust anwandeln mußte; aber sein Gesicht, das durch die grelle Orchesterbeleuchtung noch leichenartig weißer erschien, hatte

alsdann so etwas Flehendes, so etwas blödsinnig Demüthiges, daß ein grauenhaftes Mitleid unsere Lachlust niederdrückte. Hat er diese Complimente einem Automaten abgelernt oder einem Hunde? Ist dieser bittende Blick der eines Todtkranken, oder lauert dahinter vielleicht der Spott eines schlauen Geizhalses? Ist das ein Lebender, der im Verscheiden begriffen ist und der das Publicum in der Kunst-Arena, wie ein sterbender Fechter, mit seinen Zuckungen ergötzen soll? oder ist es ein Todter, der aus dem Grabe gestiegen, ein Vampyr mit der Violine, der uns, wo nicht das Blut aus dem Herzen, doch auf jeden Fall das Geld aus den Taschen saugt?“

Möglicherweise war es Künstlerneid, der die beiden Dichter an den Äußerlichkeiten des umjubelten Geigers kleben ließ. Franz Liszt, dessen künstlerische Entwicklung ohne Paganini eine ganz andere Wendung genommen hätte, kommt in seiner Beschreibung dem Phänomen Paganini näher: „Dieser Mensch, dem so viel Begeisterung entgegenjauchzte – er streifte die Menge, ohne sich traulich zu ihr zu gesellen; Niemand ahnte die Empfindungen, die sein Herz

bewegten; seines Lebens Goldstrahl verklärte kein ander Leben, keine Gemeinschaft des Denkens und Fühlens verband ihn seinen Brüdern: fremd blieb er jeder Neigung, fremd jeder Leidenschaft, fremd selbst seinem eigenen Genius; denn was ist der Genius anders als die der Menschenseele ihren Gott offenbarende Priestermacht? – und Paganini's Gott ist nie ein anderer gewesen als allein sein eigenes düstertrauriges Ich!“ Und Franz Schubert war nach einem Konzert in Wien hingerissen – „Ich habe einen Engel singen hören“ - und bezeichnete Paganini, durchaus charakteristisch, als „infernalisches-himmliches Geiger“.

„Eine geniale Weiterführung des traditionellen italienischen Violinspiels“

Paganinis Schicksal war es, neben seinem krankheitsbedingten frühen Tod, dass durch die Art und Weise seines Auftretens, hinter all der tosenden Begeisterung über den „Teufelsgeiger“, der wirkliche Wert seiner Musik zunächst verborgen blieb und seine musikhistorische Bedeutung insbesondere darin

bestand, eine große Zahl von Komponisten- und Virtuosenkollegen, von Liszt über Schumann, von Brahms zu Rachmaninoff bis hin zu Zeitgenossen wie Lutoslawski, aber auch zahllose Literaten zu Werken inspiriert hat, die sich mit seiner Musik und seinem Wesen auseinandersetzten. In einer Operette Franz Lehárs aus dem Jahre 1925, die seinen Namen trägt, wurde er gar zur Hauptfigur.

Andererseits entstanden, sehr vereinzelt allerdings, auch schon zu seinen Lebzeiten klare Analysen seines technischen Vermögens, etwa von den Geiger-Komponisten Carl Guhr und Ole Bull. Diese verorteten seine Kunst nachvollziehbar als so konsequente wie genialische Weiterführung des traditionellen italienischen Violinspiels eines Giuseppe Tartini oder Pietro Locatelli. Und andere „Insider“ wie etwa Joseph Joachim, der die Violin-Capricen Paganinis als *voll von originellen Ideen* empfand, wussten den Komponisten Paganini durchaus zutreffend einzuschätzen. Die kompositorische Bedeutung seines durchaus reichen Oeuvres, das auch Werke für Viola, Gitarre und Mandoline,

Kammermusik und Lieder aufweist, wurde dennoch erst lange nach seinem Ableben gebührend erkannt und bietet auch heute noch manches Entdeckungswerte. Auch hier war der Komponist, der die Publikation gerade etwa der Violinkonzerte aus Sorge vor unerwünschten Nachahmungen zunächst verbot, nicht unbeteiligt. Ihre Herausgabe erfolgte erst nach seinem Tod.

Viel mehr als reines Virtuosenstum

Gerade seine sechs Violinkonzerte aber und viele seiner zahlreichen Konzertstücke für Violine und Orchester bergen weit mehr an künstlerisch-kompositorischem Gehalt als es der auf ein exorbitantes Virtuosenstum verkürzte Ruf eines angeblich nur für die Bravour komponierenden reisenden Geigengenies vermuten lässt. Paganini hatte, nach erstem Unterricht bei seinem Vater und Giacomo Costa in seiner Heimatstadt Genua, ab Ende 1795 bis Ende 1797 bei Gaspare Ghiretti in Parma intensiven Kompositionsunterricht erhalten. Daneben unterstützte ihn seine schon

früh einsetzende Beschäftigung mit der Gitarre in der Schulung des harmonischen Denkens und des Komponierens polyphoner Verläufe.

Die Stilistik seiner Musik lässt die enge Nähe zu der italienischen Oper dieser Zeit erkennen, etwa zur Melodik und dynamischen Raffinesse eines Rossini. Mag auch der formale Aufbau seiner Konzerte zunächst eher traditionell erscheinen – die Kopfsätze wurden als Sonatenhauptsätze angelegt, die Finale als Rondo – so erweisen sich alsbald Elemente wie das Einführen eines dritten Themas im Sonatensatz oder etwa geweitete Durchführungen und vor allem jähe dynamische Kontraste wie die unvermittelte Abfolge von geschlossenen melodischen Sequenzen mit hochvirtuosen Episoden als Neuerungen, die dem romantischen Solokonzert den Weg bahnten.

Violinkonzerte Nr. 1 und Nr. 2

Das *Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 6* entstand im Jahre 1815, die Uraufführung spielte Paganini am 9. August desselben Jahres in Genua. Ursprünglich stand das Konzert in der Tonart

Es-Dur, während der Solopart – wie heutzutage das gesamte Werk – in D-Dur notiert worden war. Dieses als „Scordatura“ bekannte Verfahren des Hochstimmens der Violine um eine kleine Sekunde nutzte Paganini, eine Tradition des 17. Jahrhunderts aufgreifend, um seinem Instrument einen helleren Klang zu verleihen und es gegenüber dem Orchester hervorzuheben.

In formaler Hinsicht überrascht das Konzert mit der Einführung neuen thematischen Materials in der Durchführung des lyrischen Mittelteils des Einleitungssatzes, während in der Reprise lediglich das Seitenthema wieder aufgegriffen wird. Bereits bei seinem Konzert-Erstling versucht der Komponist also, die tradierten strengen Formvorgaben auszuweiten.

Das *Violinkonzert Nr. 2 h-Moll op. 7* komponierte Paganini 1826 in Neapel, wo er auch am 30. Januar 1827 die Uraufführung spielte. Das Werk ist vor allem wegen der ungewöhnlichen Gestaltung des Rondo-Finales berühmt geworden, bei dem jeweils vor Eintritt des Ritornells ein Glöckchen (ital. campanella) ertönt, dessen

silbriger Klang sich mit dem viergestrichenen „fis“ der Violine mischt. Gerade dieses Thema inspirierte nicht wenige Komponisten zu virtuos-osen Reminiszenzen, deren berühmteste wohl Franz Liszt gis-Moll-Etüde „La Campanella“ aus den „Grandes études de Paganini ist.

Mit dem Konzert, insbesondere mit seinem Finale, erzielte einen solch überragenden Erfolg, dass er seinen nachfolgenden Violinkonzerten ähnliche Finali im 6/8-Takt beifügte.

Paganinis ersten beiden Konzerte wurden 1851 publiziert. Sie vereinen und überbieten alle technischen Probleme und Kunstgriffe des Geigenspiels dieser Zeit.

Sonata con Variazioni

Konzertstücke für ein Soloinstrument und Orchester sind eine gattungstechnische Erscheinung des ausgehenden 18. und insbesondere der romantischen Epoche des 19. Jahrhunderts. Komponierenden Virtuosen diente das in der Regel einsätzliche Konzertstück als Forum unterhaltsamer Selbstdarstellung, da oft bekannte und

populäre Melodien aus der Oper zur Verarbeitung kamen.

Die 1824 entstandene *Sonata con variazioni E-Dur für Violine und Orchester über das Thema „Pria ch'io l'impegno“ aus der Oper „Lamor marinaro“ von Joseph Weigl M.S. 47* ist ein mitreissendes Beispiel dieser konzertanten Gattung. Paganini schrieb das Stück für den eigenen Gebrauch und gewährte anderen Musikern keinen „Zutritt“ zu den Noten. Den Begriff „Sonata“ verwendete er dabei in seinem historischen Sinne, als „Ton- oder Klangstück“, nicht im Sinne eines zyklischen Instrumentalstücks. Die von ihm solcherart betitelten Werke sind effektvolle Konzertstücke mit einer langsamen Einleitung, nachfolgenden Variationen über eigene oder fremde Themen und als Finale eine bravouröse Presto-Stretta. Das Thema der *Sonata con variazioni* entstammt dem zweiten Akt der 1797 am Wiener Hoftheater uraufgeführten Oper *Lamor marinaro ossia Il corsaro (Die Liebe unter den Seeleuten oder Der Korsar)* des österreichischen Komponisten und Dirigenten Joseph Weigl (1766-1846).

Weigl, um 1800 einer der populärsten Opernkomponisten in Wien, gelang mit dem Terzett *Pria ch'io l'impegno (Bevor ich ans Werk geh)* ein melodischer „Volltreffer“, ein Ohrwurm, dem sogar Ludwig van Beethoven mit seinem *Klaviertrio op. 11* dem sog. „Gassenhauer-Trio“, ein Denkmal setzte. Die technischen Schwierigkeiten, die Paganini in diesem Konzertstück vereinte, sind nicht weniger haarsträubend als in seinen beiden ersten Violinkonzerten: Die Einleitung wird, ebenso wie die zweite der fünf Variationen, durchweg in Terzen- und Sexten-Doppelgriffen geführt und wird mit Terzen-Flageolets, die in der

fünften Variation wiederkehren, abgeschlossen. Die dritte Variation wartet mit Pizzicati- und Flageolett-Effekten auf, die vierte Variation mit Springbogen-Arpeggien, und die Coda verlangt dem Violinisten zuguterletzt Terzengriffe im Presto-Tempo ab.

Paganini spielte das Werk erstmals am 21. Mai 1824 am Teatro Sant'Agostino in Genua. Die erste Publikation erfolgte erst 1922. Die vorliegende Live-Aufnahme mit Orchester ist eine Rarität, da Einspielungen dieses Werks seit der Jahrhundertwende ausschließlich in der Fassung mit Klavierbegleitung vorliegen.



MANRICO PADOVANI

„Durchdringende Lyrik“, „Teufelsgeiger“, „Eine Geige, die verzaubert“ - das sind oft die Attribute, mit denen Musikkritiker das virtuose und tiefgründige Geigenspiel von Manrico

Padovani beschreiben. Die Fachzeitschrift „Strad-Magazine“ bezeichnete ihn sogar als "Violin Hero".

In Zürich als Sohn italienischer Eltern geboren, studierte er bei Aida Piraccini-Stucki in Winterthur sowie bei Herman Krebbers in Amsterdam und erhielt entscheidende Impulse von Ruggiero Ricci, Franco Gulli und Karlheinz Stockhausen sowie von Viktor Pikaizen und Boris Belkin. Die berühmte Geigerin Anne-Sophie Mutter unterstützte ihn durch ihre Stiftung, indem sie ihn einlud, mit ihr auf einer Europatournee zu spielen.

Er gewann Preise und Auszeichnungen beim „Internationalen Musikwettbewerb Wien“, beim "Internationalen Meisterwettbewerb Ruggiero Ricci" in Berlin, bei der Accademia Chigiana in Siena und bei der "Nippon Music Foundation" in Tokio.

In der Schweiz erhielt er den Jubiläumspreis der UBS Bank, mehrmals den Kiefer-Hablitzel-

Preis des Schweizerischen Tonkünstlervereins, nationale Preise und Stipendien der Stiftungen Julius Bär und Schuler Stiftung, sowie des Kuratoriums des Kantons Aargau.

Nach seinem Debüt beim Lucerne-Festival und im Großen Saal des Casinos in Basel konzertierte er in ganz Europa, Amerika und Asien in Konzertsälen wie dem Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, der Alten Oper Frankfurt, der Philharmonie Köln, der Ohji Hall Tokyo, dem KKL Luzern mit Orchestern wie u. a. der Prager Philharmonie, den Stuttgarter Philharmonikern, der Moskauer Philharmonie, der Sinfonia Varsoviae, dem Sinfonieorchester Basel, dem OSI Lugano, den Prager und Stuttgarter Philharmonikern, den Moskauer Philharmonikern, der Sinfonia Varsoviae mit Dirigenten wie Rudolf Barshai, Marina Viotti, Andrei Boreiko, Peter Altrichter und vielen anderen.

Er gilt als eines der größten Talente der Schweiz und war der erste Schweizer Geiger, der den

gesamten Zyklus der 24 Capricen von Paganini an einem einzigen Abend aufführte.

Ein besonderer Höhepunkt seiner Karriere war sicherlich sein Auftritt vor Papst Benedikt XVI. in der Sala Nervi vor 8.000 Zuschauern im Vatikan.

Zahlreiche Aufnahmen sind bei verschiedenen internationalen Labels erschienen. Seine letzte Aufnahme „Beethoven - Werke für Violine und Orchester live" wurde für den deutschen Opus-Klassik-Preis 2021 nominiert. Mit seiner Serie „24 Pillen der klassischen Musik" hat er fast 1 Million Aufrufe auf seinem Facebook-Kanal erreicht und wurde 2023 von Radio Svizzera Italiana eingeladen, 15 Episoden für die Serie „Bis d'autore“ zu produzieren.

Manrico Padovani spielt auf dieser Aufnahme auf einer wertvollen Del Gesù-Vuillaume Violine, Paris 1861. Außerdem spielt er auf bedeutenden Instrumenten von Joseph Gagliano, Neapel 1780, und Antonio Stradivari von 1722.

BORIS PERRENOUD

Der Schweizer Dirigent Boris Perrenoud, Sohn des Komponisten Jean-Frédéric Perrenoud studierte zunächst Violine und dirigierte bereits im Alter von 14 Jahren sein erstes Konzert. Mit 17 wurde er ausgewählt, das Boston Symphony Orchestra in Salzburg zu dirigieren. Es folgten Studien am Wiener Konservatorium, an der Salzburger Akademie und am Institute of Music in Tanglewood (USA), wo er unter der Leitung von Bernstein, Leitner und Ozawa arbeitete.

Nach mehreren Preisen in Wien und Lausanne, gewann er den Ersten Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Assisi. Seit 1984 setzt er seine internationale Karriere fort und wurde weltweit eingeladen zu zahlreichen Konzerten, Opern, Radio- und Fernsehübertragungen mit internationalen Orchestern wie unter anderem dem Prague Philharmonic, dem Vienna Chamber Orchestra, dem Moscow Philharmonic, dem Seoul

Philharmonic in den renommiertesten Konzertsälen der Welt.

1999-2007 war er Professor an der Universität in Seoul und ist regelmäßig als Jurymitglied bei internationalen Musikwettbewerben eingeladen. Er ist Direktor des World Music Competition und der Perrenoud-Stiftung. Boris Perrenoud veröffentlichte zahlreiche Aufnahmen für Labels wie unter anderem Sony Music und Universal.

Er hat klassische Musikvideos im Berliner Konzerthaus, im Rudolfinum, in der Smetana Hall in Prag und in der Royal Opera Oman (Dubai) produziert.





HOWARD GRIFFITHS

Howard Griffiths studierte am Royal College of Music in London und lebt seit 1981 in der Schweiz. Er war Leiter des Zürcher Kammerorchesters (1996-2006) und Generalmusikdirektor des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt-Oder (2007-2018).

Weltweite Engagements mit bedeutenden Orchestern wie u.a. dem London Philharmonic, Royal Philharmonic, Orchestre National de France, Israel Philharmonic Orchestra, Orquesta Nacional de España und dem Deutschen Sinfonieorchester Berlin folgten.

In seiner Karriere produzierte er über hundertfünfzig CD-Aufnahmen für Labels wie Warner, Universal, Sony und musizierte mit führenden Solisten und Komponisten unserer Zeit (u. a. Sofia Gubaidulina und Arvo Pärt) und veranstaltete verschiedene Crossover-Projekte.

Ebenso setzt sich Howard Griffiths mit der Musikförderung von Kindern und Jugendlichen auseinander. 2012 erschien sein Kinderbuch „Die Hexe und der Maestro“, das für verschiedene Preise nominiert wurde. Es folgten drei weitere Kinderbücher.

Griffiths ist seit 2000 künstlerischer Leiter der Orpheum Stiftung Zürich zur Förderung junger Solisten.

In der jährlichen 24 Pills of Classical Music, die Queen Elisabeth II. jeweils zum Neujahrstag bekannt gibt, wurde Howard Griffiths 2006 wegen seiner Verdienste um das Musikleben in der Schweiz zum „Member of the British Empire“ ernannt sowie 2018 mit dem „Verdienstorden des Landes Brandenburg“ geehrt.



NICCOLÒ PAGANINI

(1782-1840)

Works for violin and orchestra

Niccolò Paganini, born on 27 October 1782 in Genoa and died on 27 May 1840 in Nice, was possibly the most virtuoso violinist in music history, but certainly the most popular and most celebrated of his time. In his day, the musician was surrounded by an aura of the demonic and was not unlike some pop stars of our time in terms of the „hype“ surrounding his person and the circumstances of his appearance. Unfortunately,

this spectacle obscured a clear view of his artistic ability, above all the quality and significance of his compositional output, which went far beyond his merely circus-like mastery of the violin.

„Some creatures are entirely demonic, in some parts of it are active. [...] Among artists it is found more in musicians, less in painters. In Paganini it is evident to a high degree, which is why he produces such great effects.“ - Johann Wolfgang von Goethe’s assessment of this super-virtuoso

from Genoa was recorded by the writer and close confidant of Goethe, Johann Peter Eckermann, in his „Conversations with Goethe in the last years of his life“, published on 2 March 1831.

Goethe had heard Niccolò Paganini in Weimar and his judgement of his performance was by no means overwhelming, as can be seen from his letter to Carl Friedrich Zelter, his highly conservative advisor in matters of music, in a letter dated 13 November 1829: „What so captivates the attention of this virtuoso may be a mixture of the cricket-like with the longing for independence. It is a manner but without manner; for it leads like a thread that becomes thinner and thinner into nothingness. It tastes like music, like an imitation oyster peppered and soured and swallowed.“

Ingenious continuation of the traditional Italian violin playing

Heinrich Heine sketched the violinist of the century after a concert in Hamburg with his characteristic sarcasm: „At last a dark figure

appeared on stage who seemed to have emerged from the underworld. It was Paganini in his black gala, the black tailcoat and black waistcoat of an appalling cut, as perhaps prescribed by hellish etiquette at Proserpina's court; the black trousers shivering anxiously around the thin legs. His long arms seemed even longer as he held the violin in one hand and the bow lowered in the other, almost touching the ground as he made his unheard-of bows to the audience. In the angular curves of his body there was a gruesome woodenness and at the same time something foolishly animalistic, so that these bows made us feel a strange desire to laugh; but his face, which appeared even whiter like a corpse due to the glaring orchestral lighting, then had something so pleading, something so stupidly humble, that a horrible pity suppressed our desire to laugh. Has he learnt these compliments from an automaton or a dog? Is this pleading look that of a terminally ill man, or is it perhaps the mockery of a sly miser? Is this a living man who is about to pass away and who, like a dying fencer, is supposed to amuse the public in the art arena

with his convulsions? Or is it a dead man who has risen from the grave, a vampire with a violin, who, if not sucking the blood from our hearts, is certainly sucking the money from our pockets?“

It may have been artistic envy that made the two poets cling to the outward appearances of the acclaimed violinist. Franz Liszt, whose artistic development would have taken a completely different turn without Paganini, comes closer to the phenomenon of Paganini in his description: „This man, to whom so much enthusiasm rejoiced - he roamed the crowd without joining it comfortably; no one suspected the feelings that moved his heart; no other life transfigured the golden ray of his life, no community of thought and feeling connected him to his brothers: he remained a stranger to every inclination, a stranger to every passion, a stranger even to his own genius; for what is genius but the priestly power revealing its God to the human soul? - and Paganini's God was never any other than his own gloomy, sad ego!“ And Franz Schubert

was enraptured after a concert in Vienna - „I heard an angel sing“ - and described Paganini, quite characteristically, as an „infernal, heavenly violinist“.

Ingenious continuation of the traditional Italian violin playing

Paganini died early due to his illness. Unfortunately, the true value of his music was initially obscured by his conspicuous stage presence and the overwhelming enthusiasm for the „devil's violinist“. His musical importance lay primarily in this. A host of musicians, including Liszt, Schumann, Brahms, Rachmaninoff, Lutoslawski and numerous authors have created works inspired by his music and personality. He even became the main character in the 1925 operetta „Franz Lehárs“, which bears his name.

On the other hand, clear analyses of his technical ability were written, albeit very sporadically, even during his lifetime, for example by the violinist-

composers Carl Guhr and Ole Bull. The latter clearly categorised his art as a consistent and ingenious continuation of the traditional Italian violin playing of Giuseppe Tartini or Pietro Locatelli. And other „insiders“ such as Joseph Joachim, who found Paganini’s violin caprices to be full of original ideas, were quite right in their assessment of the composer Paganini. The compositional significance of his rich oeuvre, which also includes works for viola, guitar and mandolin, chamber music and songs, was only recognised long after his death and is still worth discovering today. Here, too, the composer was not uninvolved, initially forbidding the publication of the violin concertos in particular for fear of unwanted imitations. They were only published after his death.

However, his six violin concertos in particular and many of his numerous concert pieces for violin and orchestra contain far more artistic and compositional content than the reputation of a travelling violin genius who supposedly only composed for bravura would suggest. After initial

lessons with his father and Giacomo Costa in his home town of Genoa, Paganini received intensive composition lessons from Gaspare Ghiretti in Parma from the end of 1795 to the end of 1797. In addition, his early involvement with the guitar helped him to train his harmonic thinking and compose polyphonic progressions.

The style of his music reveals its close proximity to the Italian opera of the time, such as the melodic and dynamic sophistication of Rossini. Although the formal structure of his concertos may initially appear rather traditional - the opening movements were arranged as sonata form, the finales as rondo - elements such as the introduction of a third theme in the sonata movement or extended developments and, above all, abrupt dynamic contrasts such as the abrupt succession of closed melodic sequences with highly virtuosic episodes soon proved to be innovations that paved the way for the Romantic solo concerto.

Violin Concertos No. 1 and No. 2

The Violin Concerto No. 1 in D major op. 6 was composed in 1815 and premiered by Paganini on 9 August of the same year in Genoa. The concerto was originally in the key of E flat major, while the solo part - like the entire work today - was notated in D major. Paganini used this process of tuning the violin up by a minor second, known as „scordatura“, following a 17th century tradition, to give his instrument a brighter sound and emphasise it over the orchestra. In formal terms, the concerto surprises with the introduction of new thematic material in the development of the lyrical middle section of the introductory movement, while in the recapitulation only the secondary theme is taken up again. Even in his first concerto, the composer attempts to extend the traditional strict formal guidelines.

Paganini composed the Violin Concerto No. 2 in B minor op. 7 in Naples in 1826, where he also played the premiere on 30 January 1827. The work became famous above all for the unusual

design of the rondo finale, in which a small bell (Italian *campanella*) is heard before the ritornello begins, its silvery sound mingling with the violin’s four-note „f sharp“. This theme has inspired many composers to virtuosic reminiscences, the most famous of which is probably Franz Liszt’s G sharp minor etude „La Campanella“ from the „Grandes études de Paganini“. He achieved such outstanding success with the concerto, especially its finale, that he added similar finales in 6/8 time to his subsequent violin concertos. Paganini’s first two concertos were published in 1851. They combine and surpass all the technical problems and tricks of violin playing of the time.

Sonata con variazione

Concert pieces for a solo instrument and orchestra are a genre of the late 18th and especially the Romantic era of the 19th century. Composing virtuosos used the concert piece, usually in one movement, as a forum for

entertaining self-expression, as well-known and popular melodies from the opera were often used. The Sonata con variazioni in E major for violin and orchestra on the theme „Pria ch'io l'impegno“ from the opera „L'amor marinaro“ by Joseph Weigl M.S. 47, composed in 1824, is a captivating example of this concertante genre. Paganini wrote the piece for his own use and did not grant other musicians „access“ to the sheet music. He used the term „sonata“ in its historical sense, as a „tone or sound piece“, not in the sense of a cyclical instrumental piece. The works he titled in this way are effective concert pieces with a slow introduction, subsequent variations on his own or other themes and a bravura Presto-Stretta as the finale.

The theme of the Sonata con variazioni comes from the second act of the opera L'amor marinaro ossia Il corsaro (Love among sailors or The Corsair) by the Austrian composer and conductor Joseph Weigl (1766-1846), which premiered at the Vienna Court Theatre in 1797. Weigl, one of the most popular opera composers

in Vienna around 1800, achieved a melodic „direct hit“ with the trio Pria ch'io l'impegno (Before I go to work), a catchy tune that even Ludwig van Beethoven memorialised with his piano trio op. 11, the so-called „Gassenhauer Trio“. The technical difficulties that Paganini combined in this concert piece are no less hair-raising than in his first two violin concertos: the introduction, like the second of the five variations, is played in thirds and sixths double stops throughout and is concluded with third harmonics, which return in the fifth variation. The third variation features pizzicati and harmonics effects, the fourth variation features arpeggios in a jumping bow, and finally the coda requires the violinist to play thirds in a presto tempo.

Paganini performed the work for the first time on 21 May 1824 at the Teatro Sant'Agostino in Genoa. It was not published for the first time until 1922.

This live recording with orchestra is a rarity, as recordings of this work have only been available in the version with piano accompaniment since the turn of the century.





MANRICO PADOVANI

„Penetrating lyricism“, „Devilish violinist“, „A violin that enchants“, are often the attributes used by music critics to describe the virtuoso and profound violin-playing of Manrico

Padovani. The specialist „Strad-Magazine“ even described him as a „Violin Hero“.

Born in Zurich of Italian parents, he studied with Aida Piraccini-Stucki in Winterthur, Herman Krebbers in Amsterdam and received decisive impulses from Ruggiero Ricci, Franco Gulli und Karlheinz, Viktor Pikaizen and Boris Belkin. The famous violinist Anne-Sophie Mutter supported him through her foundation by inviting him to play with her on a European tour.

He won prizes and awards at the Vienna International Music Competition, the Ruggiero Ricci's International Master Competition in Berlin, the Accademia Chigiana in Siena and the Nippon Music Foundation in Tokyo.

He has also won in Switzerland the Jubilee Prize from the UBS Bank, several times the Kiefer-Hablitzel Prize from the Association of Swiss Musicians, national prizes and scholarships from the Julius Bär and Schuler foundations,

as well as the Artistic Contribution from the Kuratorium of the Canton of Aargau.

After his debut at the Lucerne-Festival and in the great hall of the Casino in Basel, he performed all over Europe, America and Asia in concert halls such as Golden Hall, Wiener Musikverein, Alte Oper Frankfurt, Philharmonie Cologne, Ohji Hall Tokyo and KKL Lucerne with orchestras such as Prague Philharmonic, Stuttgart Philharmonic, Moscow Philharmonic, Sinfonia Varsoviae, Basel Symphony, OSI Lugano with conductors such as Rudolf Barshai, Marina Viotti, Andrei Boreiko, Peter Altrichter and many others.

Considered one of Switzerland's top talents, he was the first Swiss violinist to present the entire cycle of Paganini's 24 caprices in a single evening.

A special highlight of his career was certainly his performance for Pope Benedict XVI in the Sala Nervi (in front of 8,000 spectators) in the Vatican.

Numerous recordings have been released for various international labels. His previous live recording „Beethoven, Works for violin and orchestra“ was nominated for the German Opus Klassik award in 2021.

With his series „24 Pills of Classical Music“, he has amassed almost 1 million views on his Facebook channel, and was subsequently invited in 2023 by Radio Svizzera Italiana to create 15 episodes for the series „Bis d'autore“.

Manrico Padovani plays on this recording with a precious Del Gesù-Vuillaume violin, Paris in 1861. He also plays on famous instruments by Joseph Gagliano, Naples 1780 and Antonio Stradivari from 1722.

BORIS PERRENOUD

The Swiss conductor Boris Perrenoud, son of the composer Jean-Frédéric Perrenoud, initially studied violin and conducted his first concert at the age of 14. At the age of 17, he was selected to conduct the Boston Symphony Orchestra in Salzburg. This was followed by studies at the Vienna Conservatory, the Salzburg Academy and the Institute of Music in Tanglewood (USA), where he worked under the direction of Bernstein, Leitner and Ozawa. After winning several prizes in Vienna and Lausanne, he won the first prize at the International Conducting Competition in Assisi.

Since 1984 he has continued his international career and has been invited to conduct numerous concerts, operas, radio and television broadcasts worldwide with international orchestras such as the Prague Philharmonic, the Vienna Chamber Orchestra, the Moscow Philharmonic and the Seoul Philharmonic in the world's most prestigious concert halls.

From 1999-2007 he was professor at the University of Seoul and is regularly invited as a jury member at international music competitions. He is director of the World Music Foundation and the Perrenoud Foundation. Boris Perrenoud published numerous recordings for labels such as Sony Music and Universal.

He has produced classical music videos at the Berlin Konzerthaus, Rudolfinum and Smetana Hall in Prague and at the Royal Opera Oman (Dubai).

HOWARD GRIFFITHS

Howard Griffiths studied at the Royal College of Music in London and has lived in Switzerland since 1981. He was conductor of the Zurich Chamber Orchestra (1996-2006) and General Music Director of the Brandenburg State Orchestra Frankfurt-Oder (2007-2018).

This was followed by worldwide engagements with major orchestras such as the London Philharmonic, Royal Philharmonic, Orchestre National de France, Israel Philharmonic Orchestra, Orquestra Nacional de España, Deutsches Sinfonieorchester Berlin etc.

In his career, he has produced over one 150 CD recordings for labels such as Warner, Universal and Sony, and has performed with leading soloists and composers of our time, including Sofia Gubaidulina and Arvo Pärt. He also organized crossover projects. Howard Griffiths is also involved in the promotion of music for children and young people. His children's book

The Witch and the Maestro was published in 2012 and was nominated for various awards. Three more children's books followed.

Griffiths has been artistic director of the Orpheum Foundation Zurich, which promotes young soloists, since 2000. In the annual New Year's Honours List, which Queen Elizabeth II announces on New Year's Day, Howard Griffiths was appointed „Member of the British Empire“ in 2006 for his services to musical life in Switzerland and he was also honored with the „Order of Merit of the State of Brandenburg“ in 2018.

Special thanks goes also to the following companies and individuals close to me who made this CD possible:

Besonderer Dank gilt auch den folgenden mir nahestehenden Unternehmen und Privatpersonen, die diese CD ermöglicht haben:



Jorge Monteiro, and his company **l'Archet Brasil**, a company of bow craftsmen with the best Brazilian wood.

Wonderful bows that I regularly play in concert.

Jorge Monteiro und seine Firma **l'Archet Brasil**, ein Unternehmen, das Konzertbögen aus dem besten brasilianischen Holz herstellt. Wunderbare Bögen, die ich regelmäßig im Konzert spiele.



Marcel Richters

Marcel Richters and **Marcel Richters LLC**, one of the most important dealers and luthiers in Austria, with an international reputation.

Marcel Richters und **Marcel Richters, GmbH** einer der bedeutendsten Dealers und Geigenbauer Österreichs, mit internationalen Ruf.



Paolo, Dario, Sofia and Lapo Vettori, who carry on an almost 100-year old family tradition in Florence, building some of the most significant Italian instruments of our time.

Paolo, Dario, Sofia und Lapo Vettori, die in Florenz eine fast hundertjährige Familientradition fortführen und einige der bedeutendsten italienischen Instrumente unserer Zeit bauen.



Alberto Valli, great friend of mine and at the same time also the best insurance broker in the Italian part of Switzerland.

Alberto Valli, grosser Freund und gleichzeitig auch der beste Versicherungsbroker der italienischen Schweiz.



Valentina Volpato, a great friend of mine who with her art of Chinese acupuncture was able to help me through very complicated times.

Valentina Volpato, eine wunderbare Freundin, die mir mit ihrer Kunst der chinesischen Akupunktur durch sehr schwierige Zeiten helfen konnte.



Arcata Sagl, created after a concept by **Alberto Valli**, a true fountain of creative ideas

Arcata Sagl, gegründet nach einem Konzept von **Alberto Valli**, eine wahre Quelle für kreative Ideen.

Laura Rohner, great friend, supporter and always present during musical moments, including the most beautiful ones.

Laura Rohner, großartige Freundin, Förderin und immer anwesend in musikalischen Momenten, auch in den schönsten.



*Manrico Padovani is ambassador and supports the humanitarian initiative conceived by the international cooperation organisation **Interlife**, which has designed the “Interlife Toolkit”, an innovative instrument for the start-up of micro-enterprises and for food security in the world’s poorest countries, but also creating a concrete solution to the current migration crisis.*

Info and contribution: www.interlifeinternational.org

Manrico Padovani ist Botschafter und unterstützt die humanitäre Initiative der internationalen Kooperationsorganisation **Interlife**, die das „Toolkit Interlife“ entwickelt hat, ein innovatives Instrument für die Gründung von Kleinunternehmen und für die Ernährungssicherheit in den ärmsten Ländern der Welt, das aber auch eine konkrete Lösung für die aktuelle Migrationskrise darstellt.

Infos und Beitrag: www.interlifeinternational.org

Impressum:

Produzent: Annette Schumacher

Aufnahmen: Concerto No. 1 Philharmonic Hall Craiova 10/2012, Tonmeister: Mihai Munteanu

Concerto No. 2 ‚La Campanella‘ Towol Hall Seoul 09/2014, Tonmeister: Dee-Ho Pak

Weigl Variations Auditorio Stelio Molo RSI Lugano, Tonmeister: Michael Rast

Fotografie: Flavia Leuenberger, Michele Waibe, Michele Cambiaghi, Marcus Freisem

(Manrico Padovani) | privat (Howard Griffiths, Boris Perrenoud) | Grafik: Anja Hoppe

Text: Claus-Dieter Hanauer | Übersetzung: Stefan Pieper | Gesamt: 77:09 | © 2024

